Protokoll der XXVII. Sitzung der AG Zukunftswerkstatt
"Russische Migranten in Deutschland und ihre Rolle als Brückenbauer zwischen Ost und West"
23. – 25. Oktober 2013
Kassel, Deutschland

Immer mehr junge Menschen mit russischem Migrationshintergrund bewerben sich um interessante Arbeitsplätze in Deutschland, vor allem bei Unternehmen, die aktiv am Russlandgeschäft partizipieren. In Deutschland leben derzeit offiziellen Angaben zufolge 3 Millionen russische Muttersprachler und es werden von Jahr zu Jahr mehr. Wer ist diese Personengruppe, welche Lebensziele verfolgt sie? Wie hoch ist ihr Integrierungsgrad in der deutschen Gesellschaft? Und schließlich: wie kann sie von der deutschen Politik und Wirtschaft für die Verbesserung der Beziehungen zu Russland und den anderen postsowjetischen Staaten eingesetzt werden?

Die XXVIII. Sitzungder Zukunftswerkstatt des Petersburger Dialogs widmete sich in Kasselder Frage, inwieweit die zahlreichen russischsprachigen Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion zu einer Brücke in den Beziehungen zwischen Deutschland und Russland werden könnten. Obwohl diese Bevölkerungsgruppe bislang politisch nicht aktiv war, kann nicht ausgeschlossen werden, dass ihre gesellschaftliche Wertigkeit und Wahrnehmung zunehmen werden.

Allgemeine Statistiken

In seinem Eingangsreferat lieferte der Chefredakteur der Russischen Redaktion von RBB Funkhaus Europa einen statistischen Überblick über die russischsprachigen Migranten in Deutschland. In Deutschland leben inzwischen knapp 16 Millionen Personen mit Migrationshintergrund, was einem Anteil von 19.5% an der Gesamtbevölkerung Deutschlands entspricht. Allein aus der Russischen Föderation und Kasachstan sind es über 2,1 Mio.Migranten. Insgesamt befinden sich knapp über 3 Millionen Personen aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland, was knapp ein Fünftel aller Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ausmacht.Es scheint äußerst schwer zu sein, diese Personengruppe zu charakterisieren. Die Daten in den meisten Erhebungen beziehen sich auf alle Einwanderer aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Diejenigen Personen, die in Deutschland allgemein als „Russen“ bezeichnet werden,sind eine heterogene Gruppe, mit unterschiedlichen Herkunftsländern, unterschiedlichen ethnischen Wurzeln undunterschiedlicher Religionszugehörigkeit. Sie besitzen in Deutschland unterschiedlichenAufenthaltsstatus und werden nur von einem Merkmal vereint:gemeinsame Sprache und Kultur.

Im Zusammenhang mit der Migrantengruppe aus der ehemaligen Sowjetunion kann aber keinesfalls von einer „russischen Diaspora“gesprochen werden, denn wichtiges Merkmal einer Diaspora ist ein religiöses oder ethnisches Prinzip. Beide Voraussetzungen sind hier nicht gegeben: Die Tatsache, dass die Sowjetunion wie auch die Russische Föderation Vielvölkerstaaten waren bzw. sind, spiegelt sich in der ethnischen Zugehörigkeit der Einwanderer wider. Ca. 2.5 Millionen zählen zu den Spätaussiedlern, die mehrheitlich direkt nach der Ankunft in Deutschland die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten. 205.000 zählen zu den jüdischen Kontingentflüchtlingen, 136.000 sind mit einem deutschen Ehepartner verheiratet und 21.000 sind Studenten. Darüber hinaus befinden sich in Deutschland 52.000 Menschen aus der ehemaligen UdSSR ohne Aufenthaltstitel oder mit beantragtem Aufenthaltstitel. Von den Nicht-Spätaussiedlern (insgesamt 563.000), besitzen bereits 375.000 die deutsche Staatsbürgerschaft.

Die Religionszugehörigkeit dieser Migrantengruppe ist ebenfalls unterschiedlich. Die Spätaussiedler[1] sind in ihrer Mehrheit evangelisch (53,8%) bzw. katholisch (20.3%), Kontingentflüchtlinge sind mehrheitlich jüdisch, der Rest mehrheitlich russisch-orthodox.

Bildung und Integration im Berufsleben

Nach dem Zerfall der Sowjetunion, erforderten die stetig wachsenden wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den Ex-Republiken der UdSSR die Rekrutierung immer größerer Fachkräfte und Manager mit Russischkenntnissen. Ostdeutschland offerierte damals das notwendige Reservoir. Jetzt scheint eine Durststrecke in den deutsch-russischen politischen Beziehungen zur Schließung von Ostforschung, Slawistik-Fakultäten, Korrespondentenstellen und anderen Einrichtungen zu führen. Bald wird Deutschland das Fehlen von Regionalwissenschaftlern, Fachleuten mit russischen Sprach- und Landeskenntnissen bitter zu spüren bekommen. Die entstandenen Lücken könnten Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion und ihre Kinder schließen helfen.

Tatsächlich sind, so der Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft Nikolaus Haufler, russische Einwanderer im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen überdurchschnittlich hoch

[1] http://www.sw.fh-koeln.de/Lernwerkstatt/downloads/Kultur/Religion_der_Russlanddeutschen.pdf

gebildet, die Kinder und Jugendliche aus dieser Gruppe besitzen überdurchschnittlich hohe Sprachkenntnisseund ihr Anteil an Gymnasiasten ist annähernd so hoch (46%) wie bei deutschen Kindern (52%). Vertreter dieser Einwanderergruppe interessieren sich überdurchschnittlich viel für klassische Kunst und Musik, sind oft Mitglieder in Musik-, Tanz- und Kunstvereinen, sind also gesellschaftlich sehr engagiert.

Laut einer Umfrage, durchgeführt von der ARD im Jahre 2011[2], besaßen 77% aller befragten Personen aus dieser Migrantengruppe nach eigener Einschätzung gute bis sehr gute Deutschkenntnisse, bei den jüngeren (14 bis 29-jährigen) gaben gar 95% ihr Sprachverständnis mit sehr gut oder gut an. Trotzdem ist die Arbeitslosenquote unter den Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion überdurchschnittlich hoch: 8.1% unter den Spätaussiedlern, 12,3% unter den Eingebürgerten aus Russland und 13,8% unter Personen aus Russland, welche die deutsche Staatsbürgerschaft nicht besitzen. Zum Vergleich: die Arbeitslosenquote unter Deutschen ohne Migrationshintergrund beträgt nur 7,0%. Nach übereinstimmender Meinung der Teilnehmer der Arbeitsgruppe, liegt einerder Gründe in der mangelhaften Anerkennung der ausländischen Diplome und Bildungsgrade in Deutschland.

Da die große Welle der Migration aus der ehemaligen Sowjetunion erst Anfang der 90er Jahre ansetzte, gelten die dargestellten statistischen Erhebungen mehrheitlich für die erste Generation der Migranten, die größtenteils noch in ihren Herkunftsländern einen Abschluss erworben haben, wobei Migranten mit Abschlüssen im handwerklichen oder technischen Bereich bessere Chancen haben in Deutschland eine Arbeit zu finden, als solche mit Abschlüssen aus dem Hochschulbereich.

Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion zeichnen sich durch einen großen Integrationswillen aus; sie sind sich der Eigenverantwortung bei der Integrationbewusst und sind sogar oft bereit, unter ihrer Qualifikation zu arbeiten, um sich überhaupt in das Berufsleben in Deutschland adaptieren zu können.Allerdingsnimmt die deutsche Politikdas Potential dieser Migrantengruppenicht genügend wahr und müsste günstigere Rahmenbedingungen schaffen. In erster Linie geht es dabei um die Anerkennung der in den Herkunftsländern erworbenen Abschlüsse und die Einrichtung und Ausweitung der sogenannten Anpassungslehrgänge, welche den Besitzern von ausländischen Qualifikationen den Erwerb der noch fehlenden Voraussetzungen für die bestimmte Berufsausübung ermöglicht.

Das Problem scheint erkannt. Bei den Koalitionsverhandlungen zwischen der CDU/CSU und SPD stehen folgende Punkte im Bereich der Migration/Integration auf der Agenda: die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft, die Förderung der frühkindlichen Bildung, die insbesondere Kindern mit Migrationshintergrund zugutekommen soll und die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse.

Die zweite Generation der Einwanderer aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion weistebenfalls großes Integrationspotenzial auf. Wie die Vorsitzende des Koordinationsrates russischsprachiger Vereine in Deutschland (KRVD)feststellte, fungiert die erste Einwanderergeneration aus der ehemaligen Sowjetunion oft als „Düngemittel im Beet der Zukunft eigener Kinder“. Da der Stellenwert der Bildung in den meisten Familien überdurchschnittlich hoch sei, versuchen die Eltern ihren Kindern die bestmögliche Schul- und Hochschulbildung zu ermöglichen. Dabei sind sie sich der Wichtigkeit sehr guter Sprachkenntnisse bewusst. Gleichzeitig fördern viele Eltern ihre Kinder im musischen, künstlerischen und sportlichen Bereich. Die Fülle der Maßnahmen steigert die Chancen der zweiten Einwanderergeneration aus der ehemaligen Sowjetunion auf einen beruflichen und sozialen Aufstieg.

Soziale und politische Integration

Viele Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion engagieren sich im sozialen Bereich. In den letzten zwei Jahrzehnten ist eine große Anzahl an russischsprachigen Vereinen entstanden. In Deutschland existieren inzwischen über 1.000 solcher Vereine, die mehrheitlich der Förderung der russischen Sprache und Kultur sowie Integration dienen.

Gleichzeitig sind die Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion nur gering in das politische Lebenin Deutschland integriert.Nur 4% der befragten Personen geben an, sich für Politikzu interessieren.Dieses Desinteresse hat zur Auswirkung, dass russischsprachige Migranten ungenügend im politischen Betrieb der Bundesrepublik vertreten sind. Während im neuen Bundestag elf Abgeordnete türkischen Migrationshintergrund haben, ist in der 18. Wahlperiode Heinrich Zertik, CDU,der erste und bisher einzige Abgeordnete mit russischem Migrationshintergrund gewählt worden.

Die Teilnehmer der Zukunftswerkstatt kamen überein, dass ohne aktive Nutzung politischer Rechte die Integration nicht als vollendet angesehen werden kann. Es sei aber davon auszugehen, dass die Einwanderer in erster Linie versuchen, im Arbeitsleben Fuß zu fassen und sich eine stabile Lebensgrundlage in Deutschland zu erarbeiten, bevor sie sich politisch engagieren.

---

[2] http://www.ard.de/intern/presseservice/-/id=2162042/property=download/nid=8058/1let37x/index.pdf

Da auch das tatsächliche Interesse an der Politik des Heimatlandes, trotz der regelmäßigen Nutzung russischsprachiger Programme[3], äußerst gering ist[4], spielen die russischsprachigen Einwanderer noch eine geringe Rolle in den deutsch-russischen Beziehungen. Die Frage, ob die russischsprachige Minderheit in Deutschland die Brückenfunktion zwischen Deutschland und Russland übernehmen kann, kann heute nicht positiv beantwortet werden. Es wäre im Sinne der deutschen Politik und Außenwirtschaftsinteressen, wenn vor allem die gebildete und erfolgreich integrierte Migrantengruppe von außen stärker dazu animiert werden könnte, sich für bilaterale Geschäftsinteressen und breite Völkerverständigung einzubringen.

Katja Wall

[3] Laut der ARD-Umfrage geben 30 % der Befragten an, russischsprachiges Fernsehprogramm zu nutzen, http://www.ard.de/intern/presseservice/-/id=2162042/property=download/nid=8058/1let37x/index.pdf

[4] So nahmenbei den letzten Wahlen des Präsidenten der Russischen Föderation nur 10% der in Deutschland lebenden Wahlberechtigten an den Wahlen teil.